

genommen haben muß, beweisen die Strafregister aus jener Zeit. Auch Nordthaten hat sie veranlaßt. Zu Fastnacht ist es auch hier üblich gewesen, daß die Schullehrer auf dem Rathhause Darstellungen aus der biblischen Geschichte zur Schau gegeben haben, wofür ihnen eine Vergütung verabreicht worden ist. — Staupenschlag ist wegen Ehebruchs 1590, Staupenschlag und „scharfe Frage“ (Tortur) wegen angeblichen Kindesmordes 1596 in Anwendung gewesen. Die bei jedem Folterverhöre anwesenden Richter und Schöppen haben die Gewohnheit gehabt, sich zuvor durch starke Getränke in einen Zustand von Unempfindlichkeit zu versetzen, daher auch hier der Fall eingetreten ist, daß man falsche Geständnisse erpreßt hat. Im J. 1599 erscheinen Glücksbuden auf den Jahrmärkten. Die Zeiten der allgemeinen Robbeit und wilden Ungebundenheit sind auch für diesen Ort vorüber, und es ist wenigstens ein Anfang dazu gemacht worden, seine Zukunft vor seiner Vergangenheit auszuzeichnen. Doch mag das Urtheil darüber der öffentlichen Meinung überlassen bleiben. Denn man darf sich auf der andern Seite nicht verbergen, daß in einer Stadt, welche weder durch ihre Lage an einer verlassenen Landstraße, noch als Sitz von Behörden, oder durch irgend einen andern Vortheil begünstigt, auf den Betrieb stöckender Gewerbe und eines mühsamen Feldbaues im Kleinen angewiesen ist; in einer Stadt, wo kein Gegengewicht eines gebildeten Standes, nicht einmal einer von der Einwohnerschaft unabhängigen Ortsobrigkeit vorhanden ist, das die Nachteile ihrer Abgeschlossenheit auf sich selbst einigermaßen aufheben könnte: daß in einer solchen die durch so schwierige Umstände bewirkte Niederhaltung der vorhandenen Empfänglichkeit für Verbesserungen, Mittellosigkeit der Gemeinde im Allgemeinen, und das ganze entsittlichende Gefolge des Nothstandes bei einem Theile derselben, den allgemeinen Fortschritt verzögern muß.

Seit Abbrechung der Kirchen zu St. Jakob und St. Katharinen ist die einzige Kirche im Orte die Stadt- und Pfarr-Kirche zu St. Nicolai. Dieselbe hat ihre jetzige Gestalt nur allmählich angenommen. Ihr ältester Theil sind die beiden, im byzantinischen Style, und spätestens im XIII. Jahrhunderte erbauten Thürme von 60 Ellen Höhe bis zu den Spindeln. Die Westseite dieses Theiles zeichnet sich durch ein, gleichfalls im Rundbogenstyle ausgeführtes, und mit reicher Sculpturarbeit ausgestattetes, Portal aus. Schiff und Chor (Altarhaus), beide dem altdeutschen Style angehörig, sind spätern, aber wiederum nicht gemeinschaftlichen Ursprungs. Daß die Thürme früher und frei gestanden haben, beweist außer der angeführten wesentlichen Verschiedenheit ihres Haustyls von dem der Kirche, der Umstand, daß sie nach allen Seiten gleichförmig und vollständig ausgeführt sind. Hoch oben an der inneren westlichen Wand der Kirche sind die Verzierungen sichtbar, welche sich unter den Thurmstockwerken allseitig hinziehen, unterhalb aber unterscheiden sich die völlig ausgearbeiteten ehemaligen Thurmecken von der angeschobenen und zu beiden Seiten ausgerückten Kirchmauer, endlich bilden nicht eigends angelegte Eingänge, sondern je ein Thurmfenster den Durch- und Zugang von dem ersten (nördlichen) Thurme auf den Kirchboden, und von diesem auf den zweiten Thurme. Daß wiederum auch der Chor älter, als das Hauptgebäude, oder Schiff der Kirche, und irgend einmal an seiner Westseite, Behufs der Vereinigung mit einem Neubau abgebrochen worden sei, beweist außerhalb auf der Südostseite die einwärts span nende Hälfte eines Fensterbogens, auf der entgegengesetzten Seite eine beim letzten Bau stehen gebliebene Zahnung in der Kirchmauer, und im Inneren, der, gegen die Breite des südlichen Seitenschiffes um 3 Ellen vorspringende, übrigens nicht einmal scharfkantig, sondern wulstartig aufsteigende, Anschluß der Kirchmauer an die Chorwand. Mag nun der Chor selbstständig, und in diesem Falle als eine achteckige Capelle, bestanden, oder schon dem, vor dem gegenwärtigen vorhanden gewesenen Kirchengebäude als Chor, und in diesem Falle als ein ursprünglicher und integrierender Theil der Kirche gedient haben: so viel ist gewiß, daß die jetzige Kirche, so gut es die, für ihren Bau ungünstige, Lage des Gebäudes, welches zum Chore hat verwendet werden sollen, gegen

die Thürme, zugelassen hat, zwischen diese und den jetzigen Chor eingesetzt worden ist. Sonst müßte letzterer genau die Mitte der Kirchwand einhalten, seine Mittellinie müßte mit der Grundlinie der Kirche zusammenfallen, und diese auf die Mittellinie des Unterbaues der Thürme treffen, was nicht der Fall ist.

Obwohl die Erwähnung der Pfarrei 1209 das Vorhandensein einer Kirche einschließt, so wird doch eine Pfarrkirche in Seibain erst 1332 ausdrücklich genannt. An in der Kirche aufgestellt gewesenen Altären werden, meist in Stiftungsurkunden von daran zu haltenden Messen, und von Schenkungen an dieselben, folgende namentlich aufgeführt:

S. Trinit. und B. Virg. Mar. gestiftet 1392. 1404: „sitnatum inter chorum et sacristam.“ S. Crucis. 1442. 1485. 1504. 1506.	S. Mar. S. Laurent. u. S. Matth. geschenkt vom Marktgr. Wilh. 1392. 1504. S. Fab. Sebast. 1476. 1487. 1490. 1506.	S. Joannis. 1363. 1389. 1506. S. Gangolphi od. Wolfgangi. 1536. 1552.
---	---	---

Außerhalb der Kirche hat ein altare kalendarum, erwähnt 1457, 1463, 1465, 1474, 1506, gestanden, wie die Verkaufsurkunde eines, Gartens und Plans, der gelegen ist zwischen dem Hause des altaris kalendarum und dem Kirchhause, von 1506 beweist. Die Stifter dieser Altäre, deren jeder seinen besondern Vicar oder Altaristen gehabt hat, sind auch ihre erblichen Besitzer und Patrone gewesen.

Zu der heutigen Kirche ist der Grundstein 1504 gelegt, ihr Ausbau im Innern 1597 vollendet worden. Die 1448 ergangene Verordnung, bei Strafe den Giebel der Kirche zu bauen, beweist die Baufälligkeit des ältern Gebäudes. Schon 1474 ist Geld zur Kirche St. Nicolai gewidmet worden zu dem neuen Gewölbe in dem Chor. Alte Kammerei-Rechnungen berichten: „1592 und folgende Jahre, auch etliche Jahre zuvor, ist in dieser Nicolai kirche viel gebauet worden. Der Tischler Blasius Angermann mußte ein Kästchen vor 3 Gr. machen, darin wurde die Bibel (kostet 1 Mfl. 4 Gr.) gelegt mit Beit Ditrichs Sumarien und wurde in den Altar vermauert. Die Decke kostet zu täfeln 52½ Schock und ist in einem Jahre 138 Schock 17 Gr. 11 Pf. verbauet worden. 1594 ist in der Pfarrkirche die Decke getäfelt, gemahlet, die gemeinen Bänke und Weiberstühle gebauet, der Altar, Taufstein und Predigtstuhl, das Gitter um den Altar, auch die 3 Emporkirchen, darauf die Rathspersonen stehen, und nach dem Leiche zu gehen, gemahlet und gefärbet worden.“ Eine andere Rechnung vom 22. Novbr. 1594 besagt: „Zum Ende mit solchem trefflichen Mahlen, beides, der Weiße und der Pfeiler gebracht, welche Unkosten die Kirche allein getragen. Die Pfeiler aber haben die Handwerke und Bürger machen lassen.“ Als Werkmeister wird Dionysius Grünberg aus Freiberg genannt. Aber dasselbe Heft und dieselbe Hand wiederholt auf dem letzten Blatte: „Am 27. Novbr. 1595 ist die Arbeit an denen Pfeilern vollbracht worden. Dergleichen auch der eine Altar einem Bildhauer Michael Grünberger bei Freiberg für 250 Thaler bedingt worden ist.“ Anderweit heißt es: „1737 ist die Orgel reparirt (Chr. Schmieder vor 180 Thlr.) und mit neuen Registern versehen, das Orgelchor weiter herausgebaut, die Kirche geweißet und gemahlet, der Engel (von Joh. Georg Löffler in Cobren) auf die Orgel geschafft und die 4 Emporkirchen gemahlet worden.“ Zuletzt hat man im Sommer 1759 die Decke ausgebessert und die herabgefallenen Stücke wieder angenagelt. Unglücksfälle hat die Kirche nicht erfahren, und ist, vermöge ihrer hohen und abgesonderten Lage, selbst bei den so zahlreichen Feuersbrünsten verschont geblieben, nicht einmal bedroht gewesen. Nur einmal ist der Dachthurm und zwar am 24. Juli 1740 von einem Blitzschlage getroffen worden, der jedoch nicht gezündet hat.

Mag auch der äußere Anblick der Kirche durch das Mißverhältniß ihrer Haupttheile zu einander gestört werden, und namentlich das gewaltige, das Thurmgemäuer überragende, Kirhdach von 36 Ellen Höhe, dem Ganzen etwas Schwerfälliges und Gedrücktes mittheilen; so